



Türkheimer Heimatblätter

Nummer 2

Türkheim im September 1971

1. Jahrgang

100 Jahre Veteranenverein Türkheim

In diesem Monat begeht der frühere Militär-Veteranen-Verein und heutige Krieger-Kameradschaftsbund sein einhundertjähriges Gründungsfest. Aus diesem Anlaß soll hier die Geschichte des Vereins in einer gedrängten Fassung zum Abdruck kommen.

Die Gründung erfolgte schon bald nach Beendigung des Feldzuges von 1870/71. Bei einer Siegesfeier hatte Bürgermeister Högg dazu aufgerufen. Spontan traten darauf alle Teilnehmer der Kriege 1866 und 1870/71 dem Verein bei. Bei der Gründungsversammlung wurde der Gerichtsdienner Blum einstimmig zum Vorstand gewählt. Er leitete den Verein bis 1875, dann übernahm die Vereinsführung Peter Himer, der sie vier Jahrzehnte innehatte.

Im Jahre 1879 wurde der Verein neu organisiert, neue Statuten erlassen und auch eine Fahne beschafft. Sie war aus einfachem Fahnenstoff mit weißblauen Rauten, auf der in Goldschrift der Vereinsname gemalt war.

Im Jahre 1895 wurde eine schönere Vereinsfahne in Auftrag gegeben. Reiche Spenden der Bevölkerung und ein Zuschuß der Gemeinde ermöglichten die Beschaffung. Die Fahnenweihe wurde festlich und mit einem Treffen der Feldzugteilnehmer begangen. Gleichzeitig wurde auch das 25-jährige Gründungsfest gefeiert.

Nach der Jahrhundertwende bereitete ein Ausschuß

die Finanzierung und Aufstellung eines Denkmals für die Gefallenen der Kriege von 1866 und 1870/71 vor. Nach einem Spendenaufruf wurden die Kosten von 820 Mark durch eine Haussammlung aufgebracht. Die Ausführung wurde dem einheimischen Steinmetzmeister Probst übertragen. Das Denkmal, eine aus einem massiven Sockel aufragende gebrochene Säule aus Sandstein mit einem Lorbeerkranz am Abschluß stand noch über den letzten Weltkrieg hinaus im Nordteil des Kirchhofes.

Die Denkmalsenthüllung fand am 23. September 1906 statt. Der Festausschuß unter Michael Stricker hatte eine würdige Feier vorbereitet. Eine große Anzahl auswärtiger Veteranenvereine nahmen daran teil.

Fünf Jahre später, 1911, zur 40-jährigen Jubelfeier des Vereins, wurde eine verdiente Ehrung der 17 noch lebenden Veteranen des 70er-Krieges vorgenommen. Die besonders von Platzer, Guntner und Dr. Söldner vorbereitete Feier nahm einen würdigen Verlauf. Im Mittelpunkt der Ehrungen stand Peter Himer, der nun schon 36 Jahre den Verein führte. Jedem der Veteranen ließ die Gemeinde ein Geldgeschenk, ein goldenes 10-Mark-Stück überreichen.

Bei allen, der Pflege der Kameradschaft dienenden Zusammenkünften, bei vereinsinternen Veranstaltungen und bei Ausflügen zu benachbarten Vereinen wurden noch bis zum ersten Weltkrieg patriotische

und Soldatenlieder gesungen. Besonders um die Schlacht von Sedan wurden immer wieder begeistert angestimmt.

Der Weltkrieg brachte schon bald nach seinem Ausbruch das Leben des Vereins zum Stillstand. Es bestand lediglich noch aus der Teilnahme einer Fahnenabordnung und der Mitglieder an den Gefallenengottesdiensten.

Nach Kriegsschluß wurde der Verein neu organisiert. Für das erste Nachkriegsjahr übernahm Max Dörr die Vorstandschaft. Im Februar 1919 wurde ein Festakt zu Ehren der aus dem Weltkrieg heimgekehrten Krieger veranstaltet. Ehrend wurde der 73 Gefallenen und aller Opfer des mörderischen Krieges gedacht.

Die jetzt schon bald 25 Jahre alte Vereinsfahne war nun schon so beschädigt, daß eine gründliche Instandsetzung erwogen werden mußte. Die fortschreitende Geldentwertung machte eine Neubeschaffung unmöglich. Das Wörishofer Frauenkloster übernahm lebenswürdigerweise die Restaurierung.

Von 1920 bis 1934 war Magnus Epple ein rühriger Vereinsvorstand. Durch seine Initiative wuchs die Zahl der Mitglieder erheblich. Der Verein erhielt durch ihn ein festes Gefüge.

Aus Dankbarkeit für die Heimkehr aus dem Kriege wurde im Mai 1922 eine Kriegerwallfahrt zum Gnadenbild in der Türkheimer Loretokapelle durchgeführt. 60 schwäbische Veteranenvereine und mit ihnen Tausende von Kriegsteilnehmer beteiligten sich daran. Aus allen Predigten, Reden und Gesprächen kam nur der Wunsch nach einem dauerhaften Frieden zum Ausdruck. Die furchtbaren Materialschlachten an der Somme und an der Marne waren noch in naher bitterer Erinnerung.

Im gleichen Jahr 1922 wurde an der Südwand der Kirchhofmauer für die Gefallenen des Weltkrieges ein wenig ansprechendes Denkmal errichtet und eingeweiht. Das mit erheblichen Kosten erstellte Ehrenmal trat durch den Einbau in die Mauer kaum in Erscheinung.

Am 12. Mai 1929 wurde die Veteranenwallfahrt wiederholt. An ihr beteiligten sich wieder 30 Kriegervereine. An der abendlichen Lichterprozession nahmen mehrere Tausend Menschen teil. Bei den Wiedersehensfeiern der Kriegsteilnehmer kam immer wie-

der zum Ausdruck, daß es nie mehr wieder einen Krieg geben darf.

Im Jahre 1934 wurde im Zuge der von den Nationalsozialisten eingeleiteten sog. Gleichschaltung der Vereine auch die Vorstandschaft des Veteranenvereins entlassen und von der Partei ein Kameradschaftsführer eingesetzt.

Der Beginn des 2. Weltkrieges brachte auch das Vereinsleben wieder zum Erliegen. Es beschränkte sich nun wieder auf die Beteiligung der Fahnengruppe und der älteren Mitglieder an den zahlreichen Gedenkgottesdiensten für die Gefallenen.

Nach Kriegsende wurde der Verein von der Besatzungsmacht aufgelöst. Fast 10 Jahre ruhte jede Vereinstätigkeit im bisherigen Sinne. Durch die Initiative einiger älterer Mitglieder des aufgelösten Vereins konnte schon 1954 eine Neugründung verwirklicht werden. Nur zögernd schlossen sich die Teilnehmer des letzten Krieges an. Als der Verein die Eingaben zu einer Entschädigung für längere Kriegsgefangenschaft übernahm, wuchs die Mitgliederzahl erheblich. Die Vereinsführung übernahm nun Hans Ruf, der sie noch heute umsichtig und tatkräftig ausübt.

1957 erfüllte sich der längstgehegte Wunsch nach einer neuen Vereinsfahne. Sie wurde von O. Epple entworfen und im Kloster Börwang gestickt. Mit der Fahnenweihe wurde auch die Einweihung der neu errichteten Kriegergedächtniskapelle, einer vortrefflich gestalteten, würdigen Gedenkstätte für die Toten aller Kriege verbunden.

Im Mai 1962 beging der Verein, etwas verspätet, das 90-jährige Gründungsfest. Das Jubiläum wurde mit dem großen Zapfenstreich und einem Festabend am Samstag begonnen und am Sonntag mit einer Feldmesse und Gefallenenehrung beschlossen.

Erwähnenswert aus den folgenden Jahren ist die Teilnahme einer Abordnung des Vereins an zwei Treffen ehemaliger Kriegsteilnehmer aus mehreren Nationen auf französischem Boden. Die Teilnahme wurde durch die Salamander AG ermöglicht. Nun steht der Verein vor seinem 100. Gründungsfest. Ein langes Jahrhundert sah er seine Aufgabe in der Förderung der Kameradschaft und dem Hochhalten des Angedenkens der Gefallenen aller Kriege. Dieser Weg bleibt ihm auch weiter vorgezeichnet.

Die Türkheimer Flur

2. Der Türkheimer Dreifelderbereich

Dem Aufsatz in der ersten Ausgabe der Heimatblätter über das Wesen und die Handhabung der alten Dreifelderwirtschaft und ihrer

mutmaßlichen Entstehung und Entwicklung im Türkheimer Flurraum, soll nun auch eine nähere Beschreibung des von ihr erfaßten Acker-

landes folgen.

Die Abgrenzung der drei dem Bebauungssystem unterworfenen, über Jahrhunderte nur Ober-, Mittel- und Unterfeld bezeichneten Bewirtschaftungsräume kann folgendermaßen beschrieben werden.

Das Oberfeld war östlich vom Hochweg, der ehemals schon an der Schloßummauerung beginnenden Zollhausstraße; südlich vom Hardt, einem früher noch umfangreichen Mischwald, der bis kaum eine Viertelwegstunde vor dem Ort reichte, begrenzt. Im Westen fand das Ackerfeld seine natürliche Begrenzung von dem ehemals dem Weidebetrieb von sieben umliegenden Dorfschaften offenen Hardtwald und im Norden vom oberen Ramminger Weg. Letzterer nach einer 1903 dort angebrachten Gaslaterne "Laternenweg" genannt).

Das Mittelfeld erstreckte sich vom vorgenannten Ramminger Weg bis zum Mattsieser Weg; war im Osten in frühester Zeit vom Etter, der Ortsumzäunung, später von den eingeschobenen Herrschaftsbreiten (den Breitländern) begrenzt und stieß im Westen überwiegend an den Hardtwald und nach der gegen Südwesten vorgeschobenen Rodung an die Ramminger Markung.

Das Unterfeld war westlich gleichfalls von der Ramminger Mark, nordwestlich vom Angelbergfeld begrenzt, reichte im Osten bis an den Etter und an die Landstraße; im Süden an den Mattsieser Weg und im Norden an das Neueichet, den damals noch mit Buschwerk bewachsenen Haldenberg. Am letzterem führte die nördliche Herdgasse (Weg für den Weidebetrieb) entlang.

Hier muß jedoch eingefügt werden, daß in frühester Zeit die Dreifelderwirtschaft wahrscheinlich nur auf dem Raum des späteren Ober- und Mittelfeldes betrieben wurde und das Unterfeld einer späteren Nutzbarmachungsperiode angehört.

Jeder Teil der Dreifelderflur war zum anderen mit einem Hag abgegrenzt, der meist aus fast undurchdringlichem Dornsträucherwerk bestand. Wo keine dichten Büsche waren, zog man vor der Schließung des Feldes Zäune. In

den Türkheimer Gemeinderechnungen erscheinen bei den Ausgaben alljährlich erhebliche Summen dafür. Mit der Umzäunung war das bebaute Land vom Brachfeld und auch das Sommerfeld vom Winterfeld getrennt. Sie diente jedoch auch dem Schutz der Flur vor dem damals hohen Wildbestand. Noch in unser Jahrhundert hinein waren bedeutende Reste der ehemaligen natürlichen Umzäunung der dreigeteilten Ackerflur vorhanden. Sie sind heute, nicht zum Nutzen der Natur, fast gänzlich beseitigt.

Hier soll nur noch kurz über die Ertragslage im Türkheimer Dreifelderbereich gesprochen werden.

In regenreichen Jahren war das Unterfeld, heute Gernerwegfeld, Trogäcker Wengen (Wanne), Lachenäcker, (die letzten drei Flurnamen schon auf die tiefe Lage hinweisend) häufig überschwemmt. Dadurch war der Ertrag oft erheblich gemindert. Wiederholte Versuche, die auch noch um 1840 von dem damaligen Schönbrunn-Bauern Lorenz Hämmerle angestellt wurden, einen Abzug des Wassers zur Flossach zu erreichen, brachten wenig Erfolg. Im Gegensatz zum Unterfeld hatte das Mittel- und besonders das Oberfeld in nassen Jahren eine gute, nach trockenen und heißen Sommern nur schlechte Ernten. Der Flurraum hat noch heute umfangreiche Stellen mit einer dürrtigen Humusschicht auf kiesigem Untergrund, der nur in niederschlagsreichen Jahren eine normale Ernte sichert. Man spricht dort von Griesgallen, Plätze mit dünnen Grasnarben, die schon immer einen kargen Ertrag brachten. Die Flurnamen Reichengallenäcker und Reichengallenmäher am Mattsieser Weg sind auf die Häufigkeit solcher Stellen zurückzuführen.

Mit dieser kurzen Erwähnung der Bodenbeschaffenheit soll die Beschreibung des alten Dreifelderbereiches zum Abschluß kommen. Im nächsten Aufsatz wird der Versuch unternommen, die Allmende, den einstigen Allgemeinbesitz innerhalb der Türkheimer Markung, der einmal Wiese, Weide, Wasser, Wege und in frühester Zeit auch den Wald umschloß, zu beschreiben.

Der Türkheimer Flurraum alten Türkheimer Dreifelderbereiches.

Schwäbische Wortspielereien mit hau, gau, lau und schtau

Gauts gau nau
Lausch gau nau gau
Gausch nau gau
Hausch gau nau
Gau lau und schtau lau

Wau hausch gau glau
Laut sen gau nau
Haut sen gau glau
Laut r sa gau schtau
Dau hausch nau

Gaut sa nau gau Gausch gau nau
Wau hausch nau schtau lau
S isch guat, daß is "gau lau hau".

Originelle alte Türkheimer Hausnamen

Turama
Toarawatt
Flecklama
Hasaschmied
Baulaschneidr
Schwäbelabaur
Goggelr

Holzwura
Kläsla
Luivettr
Schneggaweabr
Kaschpela
Fuxahias
Katzaschuaschtr

Fuxabäck
Kreizlamachr
Gässelaschreiner
Hanselabaur
Höllweabr
Höllbaur

Der Hof Schönbrunn

Der eine gute halbe Wegstunde von Türkheim entfernte und nahe der um 1870 ausgebauten Straße nach Tussenhausen stehende Hof wurde 1839 von dem aus Unterrammingen stammenden Bauern Lorenz Hämmerle errichtet. An der Stelle des heutigen Hofes stand ehemals ein Schafstadel der Gernhöfe. Hämmerle veräußerte den Hof jedoch schon wieder um 1850 und erwarb in Türkheim ein Anwesen. Innerhalb von zwei Jahrzehnten wechselten die Besitzer von Schönbrunn noch mehrmals. Nach mündlichen Berichten war daran die damals auf dem Hof immer wieder auftretende Leberegelseuche, die jede Viehzucht unmöglich machte und den Viehbestand dauernd minderte, schuld. Als Ursache wurde schon damals eine starke Wasserader, die den Bereich des Hofes in Ost-West-Richtung durchquert, festgestellt. Darauf wurde auf dem Hof jahrelang nur die Pferdezucht betrieben. Zum öfteren Besitzerwechsel trugen auch die noch heute in regenreichen Jahren auftretenden Wasserstauungen auf dem tief liegenden östlichen Feldgrund des Hofes bei, die den Ertrag beträchtlich schmälern. Schon

damals mühsam angelegte Abzugskanäle zu der in den Moosteilen entspringenden Flossach schafften nur wenig Abhilfe. Bessere Bedingungen für die Viehzucht ergaben Um- und Erweiterungsbauten, die der Bauer Haug bald nach dem Ankauf des Hofes um 1870 durchführte. Bei Ausschachtungen und anderen Grabungen im Bereich des Hofes wurde, wie ein ehemaliger Besitzer glaubwürdig erzählte, mehrmals in geringer Tiefe ein breites Flußbett angeschnitten. Es rührt sicher noch von einem Arm der sich in der Urzeit am Fuß des nördlich von Türkheim gelegenen Höhenrückens teilenden Wertach her.

Der bei Einzelgehöften häufig anzutreffende Name "Schönbrunn" dürfte von dem nördlich des Hofes stehenden Brunnen, den eine ergiebige Quelle des nahen Hügelkammes speist, stammen. Die unweit des Brunnens stehende kleine Kapelle, an der vor dem Bau der Angelberger Straße eine Feldstraße, die aus der Dreifelderflur herrührende Herdgasse zu den nordwestlichen Flurteilen führte, wurde bereits 1845 vom Erbauer des Hofes errichtet.

2/71 100 Jahre Veteranenverein Türkheim
Die Türkheimer Flur / II. Der Türkheimer Dreifelderbereich
Schwäbische Wortspielereien
Originelle Türkheimer Hausnamen
Der Hof Schönbrunn